

da zwar etwas ausgedacht, aber wenn die deutsche Einheit jetzt kommt, so ist die soziale Marktwirtschaft auch eine vernünftige Orientierung.

Da waren wir eben im Irrtum. Die soziale Marktwirtschaft ist schließlich nicht mehr das Konzept, das heute bestimmend ist, sondern wir haben seit dem Ende der siebziger Jahre den Neoliberalismus.

Heino Falcke hat es ja vorhin schon erwähnt: Wir haben es zu tun mit der zunehmenden Unmöglichkeit - das leitet jetzt hinüber zu der nächsten Gesprächsrunde -, überhaupt noch nationale Wirtschaftspolitik im Sinne wohlfahrtsstaatlicher Politik zu machen, weil der Weltmarkt uns da einen Streich spielt. Das alles haben wir, glaube ich, damals ebensowenig bedacht wie die inneren Verhältnisse einer zunehmenden Entpolitisierung und Individualisierung. Wir haben übrigens auch in bezug auf die Dritte Welt dieses Thema, das im konziliaren Prozeß eine große Rolle gespielt hat, nicht durchschaut, daß es eine Art Ende dieser Welt schon vor dem Ende der Zweiten Welt gab. Ich spreche vom Scheitern der Entwicklungspolitik in den achtziger Jahren.

Ich habe jetzt nur ein paar Stichworte genannt, die diesen Bruch charakterisieren sollen, der in der westlichen Entwicklung Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre eingetreten ist und von dem wir nicht genügend Kenntnis genommen haben. Deswegen denke ich mir, haben wir uns täuschen lassen mit dieser Wende und mit dem Vereinigungsprozeß. Und daß wir beim Vereinigungsprozeß in gewisser Hinsicht über den Tisch gezogen worden sind, ist eben auch unsere eigene Schuld. Wir haben uns hier nicht kundig genug gemacht, wir haben nicht genügend gewußt, wir haben die Analyse der Situation nicht weit genug getrieben. - So viel!

## WAS HABEN WIR FÜR GEGENWART UND ZUKUNFT ZU SAGEN?

PODIUMSDISKUSSION

### **Wolfgang Thierse:**

Wie Sie vielleicht bemerkt haben, sitzen hier vorne wie vorhin auch vor allem solche Menschen, denen man nicht den Vorwurf machen kann, daß sie die Politik inzwischen zu ihrem Beruf gemacht hätten, sondern - das war auch ausdrücklich unser Ziel - Menschen, die in ganz unterschiedlichen Berufen arbeiten, aber aus Bürgerrechtsgruppen oder Oppositionsgruppen kommen.

Über folgende Fragen wollen wir diskutieren: Was ist lebendig von dem Erbe der Bürgerrechtler? Was folgt daraus? Was haben wir für Gegenwart und Zukunft auch an die Adresse derjenigen zu sagen, die jetzt in Parteifunktionen politisch aktiv sind?

Dies waren, um die vorherige Diskussion wenigstens in Stichworten zu resümieren, die verbindenden Intentionen, die tragenden Ziele - das war das Gemeinsame: Dialog, Mitbestimmung, Demokratisierung, Überwindung des absoluten Wahrheits- und Machtanspruchs der SED, Absage an das Prinzip der Abgrenzung, Einforderung der Menschen- und Bürgerrechte.

Meine erste Frage an die Diskussionssteilnehmer: Die Grundrechte, die elementaren Bürgerrechte, um die es damals ging, sind doch im Hinblick auf das Grundgesetz und auf die demokratische Praxis der Bundesrepublik Deutschland bei aller Kritik verwirklicht. Was bleibt eigentlich unerledigt von den wesentlichen Zielen der Bürgerbewegung, der Oppositionsgruppen in der ehemaligen DDR?

Herr Fischbeck, damals Demokratie Jetzt, heute Evangelische Akademie in Mülheim/Ruhr: Was bleibt zu tun, wenn doch eines der vordringlichen Ziele, die Durchsetzung der bürgerlichen Freiheiten, der Grundrechte, im wesentlichen erreicht ist?

### **Hans-Jürgen Fischbeck:**

Die bürgerlichen Grundrechte sind ja nur ein Teil der Menschenrechte. Die sozialen und kulturellen Menschenrechte, von denen wir noch 89/90 geglaubt haben, sie seien weitgehend verwirklicht in der westlichen Gesellschaft, sind es nicht. Wir müssen vielmehr feststellen, daß es eine wachsende Zahl von Menschen gibt, die dieser Rechte verlustig gehen, die aus dem ökonomischen und damit auch aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt werden. Insofern ist die Frage nach den sozialen Menschenrechten jetzt in den Vordergrund zu rücken.

### **Die sozialen und kulturellen Menschenrechte sind nicht verwirklicht**

Man muß auch erkennen, daß die Menschenrechte unteilbar sind. Wer soziale Menschenrechte nicht genießen kann, kann auch die anderen nicht genießen. Menschenrechte lassen sich nur ganz oder gar nicht verwirklichen. Das möchte ich zunächst sagen.

Wir kommen aus dem Erleben von vierzig Jahren politischem und ideologischem Totalitarismus und haben uns gegen diesen Totalitarismus gewandt. Dazu gehörte, daß wir in einem System der institutionalisierten Lüge gelebt haben und daß wir von daher alle den Wunsch und das Ziel hatten, in der Wahrheit leben zu können, so wie es Vaclav Havel in seinem Buch zum Ausdruck gebracht hat. Zwei Dinge sind es nun, die mir ganz besonders Sorge machen:

#### **Wir entwickeln uns hinein in einen Totalitarismus des Marktes**

Erstens, wir können zwar feststellen, daß wir heute überhaupt keinen politisch-ideologischen Totalitarismus mehr haben, dafür aber entwickeln wir uns hinein in einen Totalitarismus ganz anderer Art. Wenn Hans-

Jochen Vogel feststellt, daß eine Verabsolutierung des Marktes zu konstatieren sei und davor warnt, daß sich der Markt zum Herrscher über unsere Gesellschaft aufschwingt, dann erinnert mich das an die Tatsache, daß der SED-Staat sich zum Herrscher über die Gesellschaft, nicht zum Partner, sondern zum Herrscher über die Gesellschaft aufgeschwungen hat.

Was soll das heißen, daß es totalitäre Tendenzen des Marktes gibt? Das kann nur heißen, daß in der Tendenz nahezu alle Lebensbereiche fremdbestimmten Lebensprinzipien untergeordnet werden und daß dadurch Herrschaftsbeziehungen aufgebaut werden. Das kann ich im einzelnen belegen, will das aber hier nicht tun. Eine Tendenz möchte ich nur darstellen: Sie besteht darin, daß immer mehr und fast alles, was zum menschlichen Leben gehört - bis hinein in innerste menschliche Beziehungen, bis hinein in die biologischen Grundlagen des Lebens -, in zunehmendem Maße Privateigentum wird, d.h. in die Warenform, in Besitzansprüche und Eigentumsformen überführt wird. Die gemeinsamen Güter der Gesellschaft werden immer mehr parzelliert und handelbar und käuflich gemacht.

#### **Wo so mit Wissen und Wahrheit umgegangen wird, geht Wahrheit verloren**

Jetzt komme ich zum zweiten Punkt: Dazu möchte ich nur darauf hinweisen, daß auch das Wissen, wissenschaftlich erworbenes gemeinsames Wissen, insgesamt am Ende die Wahrheit, in Eigentumsform überführt und patentiert wird. Mit Nachrichten wird gehandelt. Nachrichten sind nicht von vornherein für die Allgemeinheit bestimmt, sondern werden als Privatbesitz aufgefaßt und verkauft. Wo so mit Wissen und mit Wahrheit umgegangen wird, geht Wahrheit verloren. Die Wahrheit wird auch dadurch verfälscht, daß sie selektiert oder vorenthalten wird. Auf diese Art und Weise, befürchte ich, ereignet sich so etwas wie ein Verlust der Wahrheit, der auch noch von ganz anderer

Seite her konstatiert wird, nämlich vom Zeitgeist des Postmodernismus.

Ich bin nach Mülheim an die Evangelische Akademie gekommen, um da Tagungen zu veranstalten und habe selbstverständlich die Absicht und den Anspruch gehabt - wie Edelbert Richter das eben gesagt hat - im Dialog nach der Wahrheit zu fragen. Ich mußte mir aber selbst von Leuten, die mir nahestehen, auch politisch nahestehen, sagen lassen: „Wahrheit? - Sag mal, wo kommst Du denn eigentlich her? Wahrheit gibt es doch gar nicht. Es gibt doch nur noch Interessen!“ Das ist das postmoderne Selbstverständnis! Und nun fragt sich, wie Menschen, die in der Wahrheit leben wollten, in einer Gesellschaft leben sollen, in der gesagt wird, es gibt gar keine Wahrheit. - Und wo es Nachrichten und Wissen gibt, da wird dieses auch noch verkauft und gehandelt!

#### **Wir müssen nach der Wahrheit fragen und ein anderes Paradigma des Wirtschaftens finden**

Ich meine, das sind die beiden Punkte, die aus unserer bürgerrechtlichen Tradition festgehalten und weitergetragen werden müssen: der Kampf gegen den Totalitarismus dieser Art und das Festhalten an dem Anspruch, daß es so etwas wie Wahrheit doch gibt.

„Die Geschichte ist zu Ende“, hat Francis Fukuyama in einem viel beachteten Buchtitel behauptet. Wo die Geschichte zu Ende ist, braucht man keine Wege und keine Schritte mehr zu gehen, da ist man am Ende, da ist man am Ziel.

Nein, wir sind nicht am Ziel, denn wir müssen feststellen - diese westliche Zivilisation ist nicht nachhaltig, ist nicht sustainable, ist nicht zukunftsfähig. Es muß ein Ausweg gefunden werden, es muß nach Wahrheit gefragt werden, nach der Wahrheit nachhaltigen Lebens. - Und das ist meine, auch an Edelbert Richter gerichtete, letzte Bemerkung:

Eine Marktwirtschaft, die diese totalitären Tendenzen hat und nicht nachhaltig ist, ist nicht die richtige Marktwirtschaft. Es muß ein anderes Paradigma des Wirtschaftens gefunden werden. Ob man das nun „Dritten Weg“ oder sonstwie nennen will, weiß ich nicht. Aber es muß ein anderes System des Wirtschaftens gefunden werden, um sowohl dem Totalitarismus, der totalen Vermarktung der Existenz sozusagen, zu entgehen, als auch überhaupt wieder in eine zukunftsfähige, lebensfähige und nachhaltige Wirtschafts- und Gesellschaftsform zu kommen. - Dankeschön!

#### **Wolfgang Thierse:**

Herr Neubert, Herr Garstecki: War das damalige Ideal falsch? War es falsch, Freiheit und soziale Gerechtigkeit, soziale Gleichheit, miteinander verbinden zu wollen? - Denn es findet sich ja in allen Aufrufen, in allen Visionen das Bedürfnis, endlich einen Zustand zu überwinden, in welchem die Freiheit der sozialen Gleichheit geopfert wird. Man wollte aber auch nicht das Umgekehrte!

Ich will das noch mit einem Satz erläutern: Neulich hat sich Frau Noelle-Neumann darüber beklagt, daß sechzig Prozent der Ostdeutschen Gerechtigkeit und Gleichheit wichtiger fänden als Freiheit. Sie sagte ausdrücklich: „Wenn wir dieses nicht überwinden, müssen die Deutschen das ganze Jammertal wieder durchschreiten“. - Ich teile eine solche Einschätzung nicht! Die Frage ist aber, war das damalige Ideal illusorisch? War es falsch? Oder ist das Festhalten an der Idee der solidarischen Gesellschaft - allerdings unter den Bedingungen der Freiheit - eine Voraussetzung dafür, daß man Freiheit auch wirklich nutzen kann? - Herr Neubert!

#### **Ehrhart Neubert:**

Ideale sind nie falsch. Man kann sie nicht widerlegen und auch nur schlecht begründen. Man kann sie begründen mit einem hohen Vorschuß von Ethik und Moral. Und das ist halt immer eine schöne Sache. Die Frage,

rechten, den Menschenrechten als allerwichtigster Grundlage des demokratischen Systems oder der demokratischen Gesellschaftsordnung Priorität einräumt und die anderen Fragen als Aufgaben an die konkrete Politik delegiert.

### ***Die Freiheit ist nicht alles, aber ohne Freiheit ist alles nichts***

Freiheitsrechte, Menschenrechte, die hat man, die kann einem niemand absprechen, die muß man wahrnehmen. Und in der sozialen Frage, da müssen wir untereinander, da müssen die Parteien streiten! Die Unternehmer und die Arbeitnehmer- das ist eine andere Frage! Nur warne ich davor- und insofern möchte ich nicht zu diesen sechzig Prozent der Ostdeutschen gehören -, die soziale Sicherheit vor der Freiheit rangieren zu lassen. Wir wissen immerhin, daß das in Deutschland - und das sehe ich ganz anders als Herr Fischbeck - eine totalitäre Versuchung ist, Sicherheit vor Freiheit rangieren zu lassen. [Applaus] In der Berliner Zeitung stand vor einem Vierteljahr: "Die Freiheit ist nicht alles, aber ohne Freiheit ist alles nichts."

### ***Joachim Garstecki:***

Vielleicht diskutieren wir das im Moment ein bißchen zu stark auf der Ebene der hehren jetzten Überzeugungen und mit einem zu hohen moralischen Anspruch. Das hindert uns, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie man bewirkt und bewegt, was man politisch gerne will.

Grundsätzlich würde ich sagen, das Verhältnis von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit ist immer eine schwierige Balance. Und wer diese Balance hochhält, der muß sich dann auch fragen lassen, was er oder sie dafür tut, daß das Ganze nicht nach der einen oder nach der anderen Seite abstürzt.

### ***Freie Individuen können verhungern***

Ich will das ja gerne glauben mit dem Hohen Lied auf die Freiheit! Ich kann da sogar

die wir auch rückblickend an uns 1989 oder die Jahre davor stellen, ist nur: Inwieweit waren solche Vorstellungen utopisch oder auch illusionär, und waren solche Utopien nicht eventuell gar Bestandteil des Systems?

### ***Solche Utopie war Bestandteil des Systems***

Ein Sozialdemokrat - ich zitiere keinen Christdemokraten - hat gesagt: „Das Aufkeimen von Hoffnungen und die Träume von einer Demokratisierung des Sozialismus und die Berufung auf eine sozialistische Utopie waren Bestandteil des Systems. Durch sie wurde die bereits im Zustand der Todesstarre befindliche Ordnung in periodischen Abständen in künstliche Zuckungen versetzt“.

Wissen Sie, wenn ich an mich selber denke, weiß ich - und von Heino Falcke ist ja auch ein Zitat von mir vorgelesen worden -, daß die mit einem sehr hohen sozialethischen Anspruch verknüpfte Vorstellung, alles zu wollen - die ideale soziale Situation für alle, alle ökologischen Probleme zu lösen, gleichsam das Reich Gottes auf Erden zu schaffen -, doch einen erheblichen Anteil von Utopie hatte. Deswegen würde ich dafür plädieren, daß man den Freiheits-

davon transferierbar ist, dann - und das sage ich mit aller Bescheidenheit meinen Freunden und Freundinnen, die hier sitzen - müssen wir uns zunächst davon verabschieden, zum 27. Mal diese Form von Selbstreferenzialität und DDR-Nostalgie zu betreiben. Angesichts acht Jahre später ganz anderer und ganz neuer Herausforderungen wird es, wie ich finde, hohe Zeit, daß wir uns die geistige Disziplin auferlegen, Erfahrungen und Inhalte von damals so zu übersetzen, daß sie heute angesichts neuer Fragestellungen zu neuen Antworten führen. [Applaus]

### ***Was wir jetzt erleben, ist Verwaltung, nicht Gestaltung von Politik***

Ich will ganz kurz drei Dinge nennen, die für einen solchen Transfer wichtig sind: Das erste, was transferiert werden kann, ist eine Erfahrung. Wir haben eine Erfahrung gemacht mit einem kaputten, zukunftsunfähigen System. Und wir haben uns daran abgearbeitet. Und wir machen acht Jahre später, nach dem sogenannten „Ende der Geschichte“ wieder die Erfahrung mit einem kaputten System. [Applaus] Wir dürfen doch nicht mehr davon reden, was wir da für eine Alternative erhofft haben, sondern wir müssen erkennen, daß diese Alternative eigentlich auch schon im Müllimer der Geschichte gelandet ist. Das traut sich nur keiner so laut zu sagen.

Was wir zur Zeit erleben, ist doch nicht politische Gestaltungskraft mit den Problemen des ausgehenden Jahrhunderts: Arbeitslosigkeit, soziale Devastierung und Entsolidarisierung. Das ist Verwaltung, nicht Gestaltung von Politik! Das kann es doch nicht sein!

Wir haben also die Möglichkeit, mit dieser Erfahrung, die jetzt fast zehn Jahre alt ist, neue Herausforderungen zu beantworten. Ich füge hinzu: Als Bürgerbewegte sollten wir das versuchen, mit jenen Teilen der alten bundesdeutschen Bürgerbewegung,

im Baß etwas unscharf mitsingen. Aber mir fällt spontan die Diskussion 1948 um die UN-Deklaration der Menschenrechte ein, als die eine Seite die Freiheitsrechte und die andere Seite die sozialen Rechte reklamierte. Die einen sagten, wir wollen freie Individuen und keine wohlgenährten Sklaven. Die anderen sagten, freie Individuen können verhungern! - Nach welcher Seite wollen wir das auflösen?

Ich glaube, die Lehre aus der Geschichte dieser komplizierten Menschenrechtstradition ist genau die, daß sich bürgerliche Freiheitsrechte und soziale Anspruchsrechte wechselseitig bedingen. Wir tun also gut daran, für Verhältnisse zu sorgen, in denen das eine im anderen und das andere im einen gewährleistet werden kann. [Applaus] Das ist der Sinn einer modernen Demokratie!

Ich habe die Diskussion mit Spannung und großem Interesse verfolgt. Das Resümee der Bürgerbewegung der DDR zeigt aber - vielleicht entgegen unserer Absicht - auch noch einmal, wieviel Selbstbezogenheit und Narzißmus in dieser Art von Auseinandersetzung gesteckt haben. Wenn wir heute fragen, was an Erfahrungen und Inhalten

die es ja auch gibt, die Gustav-Heinemann-Initiative oder das Komitee für Grundrechte und Demokratie zum Beispiel. Wir reden immer so, als seien wir hier noch immer unter uns. Das stimmt doch gar nicht! Die haben doch auch was zu sagen zu diesen Herausforderungen und Fragestellungen. Wo bleibt also endlich der Schulterschluss mit diesen Bürgerbewegungen?

### **Wir müssen unser Defizit an politischer Implementierung überwinden**

Das zweite: Wir haben ein Defizit zu transferieren. Das Defizit lautet: Wir haben es nicht geschafft, das, was wir wollten, mit politischen Instrumenten, mit adäquaten politischen Instrumenten und Mitteln zu implementieren. Als die Macht auf der Straße lag, war keiner da, der sie aufheben wollte, weil es keiner konnte. Die Instrumente waren nicht ausgebildet dafür. Es ist kein Zufall, daß wir heute abend lauter schöne Zitate hören aus programmatischen Texten der Bürgerbewegung. Es fehlen in Ergänzung dazu - ich sage das ohne Polemik - jene Texte, in denen steht, mit welchen politischen Mitteln diese Programmatik zu übersetzen gewesen wäre, damit sie auch funktioniert. Das ist das Problem, das uns heute einholt.

Wir haben als Bürgerbewegung ein Defizit an politischer Implementierung dessen, was wir wollen. Und wenn wir nicht langsam Schritt fassen, liebe Freundinnen und Freunde, dann werden wir im nächsten Gang der Ereignisse wieder ein Defizit beklagen müssen, weil wir nicht im guten Sinne politikfähig genug geworden sind. Das möchte ich uns eigentlich ersparen! Ich denke, da müssen wir fragen, wie wir denn zu solchen politischen Instrumenten kommen? Heute liegen vielleicht die Möglichkeiten woanders als in der Bürgerbewegung der DDR. Sie liegen sicherlich auch im Parteienspektrum. Man muß es ja nicht machen wie Ehrhart Neubert und einige andere! Es gibt ja noch andere Alternativen. - Bloß, daß auf dem politischen Kla-

vier anders gespielt und besser gespielt werden muß als in den Achtzigern, scheint mir klar.

### **Wir brauchen eine korrigierende alternative Kraft für eine Perspektive wirklicher Globalität**

Und das letzte ganz kurz noch: Wir haben auch eine Perspektive, die wir transferieren können von 1989 nach 1997/98. Das ist eine globale Perspektive in Gestalt des sogenannten ökumenischen konziliaren Prozesses. Heino Falcke hat von ihr gesprochen. Vielleicht können wir uns darauf verständigen, daß hier der Versuch gemacht wurde und immer noch gemacht wird, politische, gesellschaftliche und ökonomische Herausforderungen nicht in der begrenzten Rationalität der jeweiligen Systeme zu reflektieren und zu bearbeiten, sondern über die Systeme hinaus in einer wirklich globalen Perspektive. Und die Ökumene der christlichen Kirchen oder die Ökumene der Weltreligionen wäre eigentlich eine ganz brauchbare Perspektive dafür. Nur müssen wir sie pflegen und entwickeln.

Bezogen auf die Herausforderungen der neunziger Jahre und des Jahrtausendwechsels brauchen wir eine - Carl Friedrich von Weizsäcker hat das mal in den frühen Sechzigern so gesagt - „moralische Anstrengung“, die es uns erlaubt, die Chancen von Zivilgesellschaft und Bürgerbewegung im lockeren Verbund auch mit repräsentativer Demokratie so ins Spiel zu bringen, daß daraus eine erkennbare, gestaltende und korrigierende alternative Kraft für eine Perspektive wirklicher Globalität wird - und nicht diese mißratene Globalität, die wir im Begriff der Globalisierung ständig um die Ohren gehauen bekommen. - Vielen Dank!

### **Wolfgang Thierse:**

Ruth Misselwitz, Jochen Garstecki hat noch einmal beinahe emphatisch von der Bürgerbewegung gesprochen, sie zwar vor Selbstbeschäftigung warnend, ihr aber doch ausdrücklich eine Chance zubilligend.

Wie wichtig sind denn Bürgerbewegungen eigentlich noch? Ich könnte mir erlauben festzustellen: Massenwirksam sind sie offensichtlich nicht mehr. Und wenn man Bürger von nebenan fragt, dann denken die: Ach, die Parteiveteranen, was haben die noch mit unserem Leben zu tun?

### **Ruth Misselwitz:**

Um die Wichtigkeit meiner Bürgerbewegtheit unter Beweis zu stellen, möchte ich zunächst die Zusammensetzung dieses Podiums in Frage stellen. Ich habe mich, als ich dieses Bild sah, auch nicht erinnern können, daß wir vor zehn Jahren so zusammengesessen hätten - nicht wegen der ergrauten Haare, sondern wegen der vielen Männer, die hier sitzen!

Es waren damals wesentlich mehr Frauen an den Aktivitäten und Gesprächen beteiligt. Ich finde, diese Zusammensetzung verstößt ganz brutal gegen die guten Sitten, von denen ich dachte, daß sie schon längst eingeführt wären. [Applaus]

Inwiefern sind Bürgerbewegungen darüber hinaus wichtig? Ich denke, sie sind seit der Wende durch Ohnmachtserfahrungen und Mutlosigkeit sehr geschwächt worden. Das ist im Osten und im Westen gleichermaßen der Fall. Das hat aber auch mit dem Zusammenbrechen der feindlichen Blöcke zu tun. Man mußte sich erst wieder neu orientieren und überlegen: Wo sind wir eigentlich? Wo stehen wir?

Wir hatten es im Osten ziemlich schwer, weil wir das ganze westliche System innerhalb von wenigen Monaten erlernen mußten; von der Versicherung angefangen bis hin zur Handhabung einer Kreditkarte. Viele unserer Kräfte und Energien waren dadurch gebunden. Ich bin mir aber ziemlich sicher, daß sich die Bürgerbewegungen im Osten wie im Westen wieder besinnen werden aufgrund der zunehmenden sozialen Spannungen und Zuspitzungen in unserem Lande.

## **Wir versuchen ganz hartnäckig, das kapitalistische System zu begreifen**

Ich möchte da von unserem Friedenskreis in Pankow sprechen, der als einer der wenigen Friedenskreise die Wende überlebt hat: Wir treffen uns bis zum heutigen Tage. Und wir beschäftigen uns nicht nur mit uns selber, indem wir Nabelschau betreiben, sondern wir versuchen ganz hartnäckig, das kapitalistische System zu begreifen. Wir versuchen uns kritisch damit auseinanderzusetzen, wie die Marktwirtschaft funktioniert, das Finanzsystem, die Versicherungen und das Steuersystem. Das ist im Augenblick die stille Arbeit, die wir tun, um dann vielleicht irgendwann wieder eine Bewegung daraus werden zu lassen.

Du (Wolfgang Thierse, Anm. d. Red.) hast vorhin danach gefragt, was denn übrig geblieben ist, das wir noch aufarbeiten müssen. -Ich bin es leid, immer wieder nur über unsere DDR-Vergangenheit nachdenken zu müssen, darüber, wie wir das hätten besser machen oder jenes hätten anders machen müssen. Ich denke, wir sind nun an den Punkt gekommen, an dem die östlichen wie die westlichen Bürgerbewegungen darüber nachdenken sollten, wie denn die deutsche Geschichte seit 1945 bis heute ausgesehen hat - und hier ist auch über die westdeutsche Geschichte nachzudenken!

## **Wie können wir aus unserer Vergangenheit Ost und West für die gemeinsame Gestaltung der Zukunft lernen?**

Was ist hier an Versäumnissen und Schuld abzutragen? Ich denke an die Schuld zweier Regierungen, die sich dazu haben mißbrauchen lassen, Haß zu schüren und ihre Völker aufeinanderzuhetzen. Die eine Regierung hetzte gegen das kapitalistische System, die andere gegen das kommunistische. Und sie haben mit einer wahnsinnigen und mörderischen Aufrüstung sogar riskiert, ihre eigenen Völker machtpolitischen

und ideologischen Interessen zu opfern - in Ost und in West. Das bleibt nicht ohne Folgen in der Seele eines Volkes.

Wir haben mit diesen Folgen bis heute zu tun: Die antikommunistische Erziehung im Westen macht sich unterschwellig bemerkbar in der Haltung gegenüber dem Osten und auch in der Bewertung der DDR-Geschichte. Die antikapitalistische Erziehung hat offensichtlich nicht so gegriffen - aber ein tiefes Mißtrauen gegenüber dem westlichen Gesellschaftssystem ist doch vielerorts zu beobachten!

Wie gehen wir mit dieser unterschiedlichen Wahrnehmung der Welt um? Was können wir voneinander lernen? Ich würde gerne dazu aufrufen, sich gemeinsam an einen Tisch zu setzen und darüber nachzudenken, welches Maß an Schuld beide deutsche Staaten in diesen vierzig Jahren auf sich geladen haben, in der Weltpolitik wie in der Innenpolitik. Die entscheidende Frage ist, wie wir gemeinsam aus unserer Vergangenheit lernen und gemeinsam die Zukunft gestalten können.

### **Wolfgang Thierse:**

Christoph Singelnstein, immer mal wieder gerade eben, gleich von zwei Journalisten -werde ich gefragt: „Wo sind denn die Bürgerrechtler geblieben? In der SPD sind so wenige, die Grünen sind auch so ein kleiner Verein, in der CDU sind jetzt auch welche, aber sie sind nicht mehr aktiv.“

Ich bestreite das und sage, es hat sich ein normaler Differenzierungsprozeß fortgesetzt, der schon früher begonnen hat. Aber die Frage, die dahinter steckt, ist doch die, warum es so schlecht gelingt, dieses demokratische Engagement, auf das wir alle miteinander so stolz waren im Herbst 1989 und 1990, gewissermaßen hinüberzuretten in den mühseligen Alltag der Demokratie mit ihren möglicherweise altmodischen, langweiligen Formen. Als Beobachter weiß man das vielleicht besser als einer, der parteipolitisch geprägt ist.

### **Christoph Singelnstein:**

Das ist schwierig. Ich für meinen Teil hätte, nachdem Jochen Garstecki zu Ende war, eigentlich sagen können, es ist alles gesagt! Ich versuche es trotzdem noch mal:

### **Wir wurden von unserem Abenteuerspielplatz verstoßen**

1989 hatten wir das Problem, von unserem Abenteuerspielplatz verstoßen worden zu sein. Und das gilt für uns alle. Die Lüge fängt ja schon damit an, daß wir von „wir“ reden und gar nicht „wir“ waren. „Wir“ - das waren sehr unterschiedliche Gruppen und Gruppierungen mit sehr unterschiedlichen Interessen. Aber es gab ein paar verbindende Eckpunkte, die vorhin - deswegen fand ich es auch gar nicht so langweilig, wie es vielleicht dem einen oder anderen erschienen sein mag - schon überall aufgetaucht sind. Dazu gehören Stichworte wie „die solidarische Gesellschaft“, wie „ein ge-

samtgesellschaftlicher Diskussionsprozeß“ oder ähnliches.

Wir fielen aus unserem schönen Nest. Wir wollten eine solidarische Gesellschaft und eine gesamtgesellschaftliche Diskussion, und wir erhielten Gespräche über große Koalitionen. Das ist genau das, was wir - hier kann man, glaube ich, wirklich wir' sagen - eigentlich nicht wollten.

Die Differenzierungsprozesse in der Bürgerrechtsbewegung zeichneten sich ja bereits im Herbst '89 ab. Ich muß die schöne Geschichte schnell erzählen: Oktober '89, November '89, eine Veranstaltung des *Demokratischen Aufbruch* in der Gethsemane-Kirche: Ehrhart (Ehrhart Neubert, Anm. d. Red.) und ich stehen vor der Tür. - Ich weiß gar nicht, ob Du Dich erinnerst? Und er sagt: „Mensch, Du mußt zu uns kommen, Christoph!“ Ich sage: „Was soll ich bei Euch? Das ist doch ein rechter Verein!“ - „Wie

kommst Du denn darauf, daß das eh rechter Verein ist?" - Ich sage: „Lest doch mal Eure Papiere gründlich!“ - Also, da merkt man, wie sich vorsichtig Differenzierungen herausbildeten und wir uns voneinander entfernten.

Martin Böttger, der dort vorne sitzt und vorhin hier oben saß, den habe ich sieben Jahre nicht gesehen. Das muß man sich mal vorstellen! Wir haben uns vorher zweimal in der Woche gesehen. - Also, was da auch an persönlichen Bindungen entstanden ist! Und ein ganz wichtiger Punkt in dem Zusammenhang: Wo sind die alle geblieben? Wir waren ja nur ein kleines Häufchen! Wir kannten uns doch alle mit Vornamen! Wir waren in der DDR vielleicht insgesamt, sagen wir mal, zweitausend. Daß das dann 1988/89 sehr schnell sehr viel mehr wurde, weil die DDR so nicht mehr hielt, ist eine andere Frage. Da gab es einen Solidarisierungsprozeß. - Aber diejenigen, die zu dieser später so genannten Bürgerbewegung gehörten, das waren ja nicht so viele!

### **Wir dachten zu differenziert und zu wenig pragmatisch**

Ich würde gerne noch mal anknüpfen an das, was Frau Misselwitz gesagt hat, weil das für mich ein Stück Hoffnung enthält. Wir haben in der DDR über viele Jahre -wir, die wir hier sitzen oder die meisten von uns, gehören ja zu dieser sogenannten Oppositionsgruppe, die in den achtziger Jahren gearbeitet hat; wir vergessen immer, daß es das in den siebziger Jahren auch schon gab und daß es das in den sechziger Jahren auch schon gab und daß es das in den fünfziger Jahren auch schon gab und daß es für die zum Teil sehr viel härter war, als es für uns in den Achtzigern gewesen ist -, wir haben über viele Jahre sehr viel Zeit damit zugebracht, uns sachkundig zu machen, uns sehr intensiv mit Themen zu beschäftigen, um von den Dingen und den Zusammenhängen etwas zu erfahren, und zwar nicht nur „secondhand“ aus der Zeitung - aus der Ostzeitung war sowieso ein bißchen schwierig! Wir haben uns bemüht, so dicht

an die „Wahrheit“ heranzukommen, wie irgend geht. Das hat uns am Ende etwas im Weg gestanden - wir dachten zu differenziert und zu wenig pragmatisch! Wir waren zu sehr Intellektuelle und zu wenig Politiker!

Dazu kam diese psychologische Barriere: Der Machtmißbrauch in der DDR hat uns den Mut genommen, selber zur Macht zu greifen. Aber wir hatten uns über viele Dinge sehr viele, sehr kluge Gedanken gemacht. Wir wußten, glaube ich, wirklich sehr vieles und hätten auch vieles bewegen können.

Da habe ich schon die Hoffnung, daß solche Kleingruppen, die vielleicht dann irgendwann auch mal wieder Bürgerbewegungen geheißen werden, wieder anfangen, sich mit den Dingen intensiv zu beschäftigen.

### **Aus der Unzufriedenheit erwächst ein neues Potential**

Das ist ein Allgemeinplatz, aber der ist ja nach wie vor so wahr wie nur irgendwas: Global denken und lokal handeln! Ich halte das für einen wichtigen Ansatzpunkt. Wir konnten ja in der DDR immer nur lokal denken und lokal handeln. Wir waren ja nur in unserem kleinen Ländel da.

Die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Prozessen in der Bundesrepublik, wie wir sie jetzt erleben, die ist evident. Jeder kennt das! Und aus dieser Unzufriedenheit, die sich ja artikuliert - mal als Meckern, mal als Resignieren, mal als In-sich-zurückziehen aus allem -, wächst auch wieder ein Potential, das nach Neuem suchen wird wie in der DDR auch.

Es ist ja mitnichten so, daß in der Bundesrepublik, in der alten oder jetzt in unserer gemeinsamen Bundesrepublik, Zivilcourage so ungeheuer weit verbreitet wäre. - Das war vorher nicht so, und das ist jetzt nicht so! - Und trotzdem glaube ich, daß da ganz langsam wieder, hier und da und dort, Mosaiksteine wachsen werden. Fragen Sie mal

'rum: Plötzlich treffen sich Leute wieder, suchen bewußt alte Beziehungen auf, um gemeinsam etwas zu machen. Frau Misselwitz hat gerade vom Friedenskreis Pankow erzählt. Es entsteht also auch wieder etwas Neues, zum Teil mit ganz anderen Leuten als vor der Wende. - Und ich glaube, aus diesem Flickenteppich wird dann irgendwann auch etwas wachsen. Das wird auch in die Parteien 'reinstrahlen - die sind ja von diesem Prozeß nicht ausgenommen! Und insofern bin ich eher dafür zu sagen, so hoffnungslos ist es gar nicht!

Die Probleme sind riesig, und es wird uns allen noch viel dreckiger gehen, wenn man den Wirtschaftsmenschen glauben darf. Es ist ja auch angemessen, ihnen zu glauben, wenn man sich anguckt, wie es anders auf dieser Welt geht! - Und mit der zunehmenden Not und dem zunehmenden Druck der Probleme, denke ich, werden sich auch neue Lösungsansätze entwickeln.

### **Wolfgang Thierse:**

Jens Reich, ist es nicht ein bißchen romantisch mit diesem Flickenteppich? Wir leben in einer pluralistischen Demokratie mit einer Konkurrenz von unterschiedlichen Ansprüchen und Interessen, die jeweils für sich allein nicht beanspruchen dürfen, Wahrheit zu sein. Wie können wir unsere - ich nenne es mal so-egalitäre Prägung und unser Bedürfnis nach sozialem Konsens produktiv machen in einer so widersprüchlich strukturierten Konkurrenzgesellschaft?

### **Jens Reich:**

Auf jeden Fall nicht mit einer Wiederholung der Rezepte der Bewegung von 1989! So etwas geht nur einmal und kann nicht wiederholt werden.

### **Die Verweigerung von Perspektive für die Heranwachsenden ist der eigentliche Skandal dieser Gesellschaft**

Im Augenblick befinde ich mich in derselben Situation wie vor zehn Jahren. Wir haben

noch nicht darüber geredet, daß der Herbst '89 ja dadurch ausgelöst worden ist, daß in diesem Land DDR eine Jugend sich verweigerte und über einen Zaun in der Prager Botschaft kletterte und aus der Gesellschaft weg wollte. Wir sind jetzt in der gleichen skandalösen Haltung. Wir sagen der jungen Generation, kommt in Gottes Namen, wenn es sein muß, in dieses langweilige Leben, im übrigen seid ihr ziemlich überflüssig! - Die Verweigerung von Perspektive für die Heranwachsenden in einer reichen Gesellschaft, die diese dann diesmal nicht zum Klettern über Zäune, sondern zum Klettern in die eigene Innerlichkeit, in die Nische bringt, das ist der Skandal dieser Gesellschaft!

### **Ich warte auf ein Signal zu Aufbruch**

Und ich warte auf ein Signal zum Aufbruch, so wie ich in den achtziger Jahren in der Stagnation auf ein Signal zum Aufbruch gewartet habe und bereit war, so einem Signal zu folgen. Wie ist das mit der SPD zum Beispiel? - Wir sitzen ja hier in diesem überdachten Hof bei der SPD zu Gast.

Die Situation ist ja jetzt schon so absurd geworden, daß die SPD die Chance hätte, zur Bürgerbewegung zu werden, falls sie sich aus ihrer Kleingärtner-Gartenzwerghaltung, aus dem Schlaf der Satttheit erhebt und diese Chance erkennt und wahrnimmt. - Wolfgang Thierse! [Applaus]

### **Wolfgang Thierse:**

Ich muß mich ja zurückhalten! Ein Moderator muß möglichst unparteiisch sein! -Aber den Ball will ich gerne aufnehmen, weil mich das ein bißchen ärgert. Neulich las ich in der FAZ, die man ja immer lesen muß, um den Zeitgeist festzustellen, das Wort von der Sozialstaatsgärtnerei...

### **Jens Reich:**

Die habe ich nicht gemeint!

### **Wolfgang Thierse:**

Ja, ja! Ich bin sehr dafür, daß wir alle miteinander eine große Partei auch ein bißchen

munterer machen. Das ist überhaupt nicht das Problem - nur, die Allgemeinheit der Empfehlung, die Diffusität der Empfehlung hilft nicht mehr.

Reden wir also über etwas, was ich ganz wichtig finde! Ich zitiere nochmals aus der FAZ. Vor ein paar Monaten las ich den wunderbaren Satz: „In Deutschland ist eine neue Lust an der Ungleichheit ausgebrochen“. Wahrscheinlich stimmt das! - Und da frage ich, ist das behäbig, ist das Beton, ist das Zement von gestern, wenn man über Chancengleichheit redet, wenn man über Verteilungsfragen redet?

Ob junge Leute einen Ausbildungsplatz bekommen und eine berufliche Perspektive hängt davon ab, wie wir den Reichtum dieser Gesellschaft verteilen und ob es gelingt, ihn in Arbeitsplätze zu lenken. Es hängt davon ab, ob es gelingt, Arbeit gerechter zu verteilen als bisher. Das sind die großen und wichtigen Themen, für die man Mehrheiten braucht! -Aber, wenn ich den Zeitgeist richtig interpretiere, dann gelten diese Themen gegenwärtig als Themen von gestern. Ich halte diese Themen für die Themen von morgen! - Deswegen lasse ich der SPD nicht vorwerfen, daß sie im Schrebergarten sei. [Applaus]

Ich glaube, solche Art sozialer Fragen sind nicht erledigt. Wir werden sie nicht genauso und nicht in derselben Form beantworten können, wie uns das einmal vertraut gewesen ist. - Das aber nur zwischendurch! Und nun ziehe ich mich wieder auf meine Moderatorenrolle zurück:

Wie ist das mit der neuen Lust an der Ungleichheit und unserer - ich nenne es noch einmal so - egalitären Prägung, die ich nicht für ganz abstreifenswert halte? Herr Neubert!

### **Ehrhart Neubert:**

In der ersten Runde da ging es so: Als ich zuhörte, dachte ich, die vielen Träumereien vom „Dritten Weg“ sind ja doch viel lebendiger und sitzen in den Leuten viel tiefer.

### **Ein „Dritter Weg“ ist eine Selbsttäuschung**

Ich habe für mich selber erkannt, daß es zwischen Ost und West keinen „Dritten Weg“ gab, sondern einen wüsten Todesstreifen. Ein „Dritter Weg“ ist eine Selbsttäuschung, und deswegen, Joachim Garstecki, möchte ich Dich auch noch einmal fragen: Ich hatte gehofft, in Deiner anfänglichen Kritik an der ersten Runde würdest Du zur Realität kommen. Aberjetzt kommst Du schon wieder mit diesen großen globalen Visionen! - Wie lange sollen wir darauf warten? Schau doch die Realität an! Nur in Ländern, in denen es hinreichend Freiheit gibt, gibt es auch was zu essen. Und nur in Ländern, in denen ein demokratisches System einigermaßen etabliert ist, gibt es - auch, wenn vielleicht nicht alle sozialen Probleme gelöst sind und manchmal auch schwere Mißstände herrschen - wenigstens Möglichkeiten für die Leute, ihre Interessen zu vertreten und für sie einzutreten und für sie zu kämpfen.

Wir hatten doch dieses Problem in den Ländern der Unfreiheit - die sind doch deswegen zusammengebrochen, weil sie ja nicht einmal mehr das ihren Menschen gewähren konnten! Und die Restbestände von sozialistischer Kollektivbeglückung - da müssen wir doch hingucken! In Kambodscha, Kuba, Nordkorea - was läuft dort ab? Das ist doch Realität! Ich bin ja nicht gegen Träume und Visionen, nur wir haben sehr praktische politische Probleme, etwa in...

### **Ruth Misselwitz:**

Brasilien, Mexiko und da könnte ich noch so viele andere Länder nennen!

### **Ehrhart Neubert:**

Da möchte ich auch nach dem Zustand der Demokratie in diesen Ländern fragen und danach, was diese Länder durchgemacht haben und ob Du da wirklich sagen kannst, daß das mit der deutschen Demokratie oder den Demokratien in den westeuropäischen

Ländern vergleichbare Demokratien sind.  
Das ist ja ein himmelweiter Unterschied!

**Ruth Misselwitz:**

Das sind immerhin korrupte Militärdiktaturen gewesen, die sich sehr gut mit dem „freiheitlich-demokratischen“ Amerika verbündet haben. [Applaus]

**Ehrhart Neubert:**

Ich kenne schon diese Ideologie, aber es sind ja immerhin Diktaturen gewesen. Es sind ja Diktaturen und keine Demokratien gewesen. Und wenn es, was ich hoffe, auch darum geht, soziale Gerechtigkeit, Solidarität herzustellen - und in meiner Partei sind viele Kräfte, die das vertreten und wollen -, geht es nur auf der Grundlage, daß man die Freiheit nicht von vornherein in Frage stellt, und vor allen Dingen, daß man sie in einer Hinsicht nicht teilt, daß man...

**Hans-Jürgen Fischbeck:**

Wer stellt die Freiheit in Frage?

**Ehrhart Neubert:**

Die Freiheit wird in Frage gestellt, wenn wieder globale Illusionen verbreitet werden, die von der Realität absehen.

**Wolfgang Thierse:**

Herr Neubert, vielleicht können wir uns auf eine Überzeugung einigen, die jedenfalls meine ist: Diese Überzeugung heißt, der rechte Gebrauch der Freiheit ist an materielle und soziale Voraussetzungen geknüpft, für die die Freiheit nicht selber schon sorgt. Das ist genau unser Thema! Deswegen wird über die Zukunft der Freiheit auch in diesem Lande die Zukunft des Sozialstaates mitentschieden. [Applaus] Die Zukunft der Bildung, die Zukunft von Ausbildungsplätzen, die Zukunft von Arbeit - all das entscheidet immer auch mit über die Zukunft der Freiheit.

## WIE TRAGEN WIR DAS WEITER?

### PUBLIKUM UND PODIUM

**Wolfgang Thierse:**

Jetzt sind Sie herzlich eingeladen, sich mit Fragen und Meinungsäußerungen an der Diskussion zu beteiligen. Wenn Sie Ihre Frage oder Meinungsäußerung an jemand Bestimmten richten wollen, sagen Sie es. - Bitteschön! - [Stille]  
Na, ich bin überrascht. Das war aber früher ganz anders!

**Aus dem Publikum:**

Ich habe lange Jahre in der Gustav-Heinemann-Initiative mitgearbeitet, und ich finde sehr wichtig, was Joachim Garstecki vorhin gesagt hat, nämlich daß es '89 leider nicht mehr gelungen ist, die Bürgerbewegung Ost und West zusammenzubinden.

**Die Gemeinsamkeiten sind sehr schnell auseinanderdividiert worden**

Es gab Ansätze. Es gab im Mai '89 in Rastatt eine Jahrestagung der Heinemann-Initiative, an der - ich habe das damals mit Bickhardt zusammen organisiert - vierzig Leute aus der ostdeutschen Bürgerbewegung teilgenommen haben. Das war ein Versuch, über Themen ins Gespräch zu kommen, die in West und in Ost in gleicher Weise diskutiert worden sind. Die Weiterentwicklung von sozialer Demokratie und die Humanisierung von globalen Zusammenhängen anstelle einer eurozentrischen Abschottung waren unsere gemeinsamen Themen.

Ich habe sehr bedauert, daß diese Gemeinsamkeiten sehr schnell auseinanderdividiert worden sind. Ich kann mich an ein Gespräch in der Wohnung von Frau Gum-

lich erinnern, bei dem wir - Freya Klier war unter anderen dabei und Frau Misselwitz, glaube ich, auch - versucht haben zu überlegen, wie wir diese Stränge wieder zusammenführen können. Ich muß Joachim (Joachim Garstecki; Anm. d. Red.) recht geben: Es gab nicht nur einen Narzißmus auf westlicher Seite, sondern der in den Ostgruppen war auch sehr stark ausgeprägt. Die Kommunikationsfähigkeit in Bezug auf Zukunftsfragen - das war jedenfalls damals mein Eindruck - ist sehr schnell reduziert worden auf ein kleinliches Hickhack von Rechthaberei, genauso wie ich es in der Studentenbewegung '68 an der FU als Student kennengelernt habe.

**Was ist das für ein schmutziges Spiel auf Kosten der jungen Generation?**

Ich bin heute in der Erzieherausbildung tätig. Für viele Fragen, die wir hier diskutieren, interessieren sich meine Studierenden überhaupt nicht mehr, weil sie den Zusammenhang zwischen diesen Fragen und ihrer Zukunftsperspektive nicht mehr sehen. Meine zwanzigjährigen Erzieher hören heute, daß Überhängerzieher aus Ostberlin in Westberliner Kitas untergebracht werden müssen. Der jungen Generation wird im Namen der Angleichung von Ost und West die Zukunft genommen. Was ist das für ein schmutziges Spiel auf Kosten der jungen Generation, das hier läuft?

An vielen Punkten - da würde ich Ihnen, Herr Reich, recht geben - können wir feststellen, daß unsere Generation der fünfzig- bis sechzigjährigen fast einen strukturellen Krieg gegen die Zukunft der jungen Gene-